

Luise F. Pusch

Gerecht und  
Geschlecht Neue  
sprachkritische  
Glossen



Wallstein

Luise F. Pusch  
Gerecht und Geschlecht  
*Neue sprachkritische Glossen*



Luise F. Pusch  
Gerecht und  
Geschlecht

*Neue sprachkritische Glossen*

WALLSTEIN VERLAG

*Für meine US-amerikanischen Freundinnen,  
die Big Wigs.*

# Inhalt

Vorwort	
2013 – das Jahr der Frauen . . . . .	7
Lücken im Wortschatz	
Brauchen wir den Zweitmann? . . . . .	9
Der Nepotismus und die Neffe . . . . .	11
Der Zuhälter und die Haushälterin: Anmerkungen zum Reformationstag . . . . .	14
Kampf um das Femininum 1: Weg mit dem Femininum!	
Der Haushaltsführende . . . . .	17
Die Einheit als Gemeinheit . . . . .	20
Wenn der Partner stirbt: Gedanken zum Totensonntag . . . . .	23
War Clara Haskil ein rumänischer Musiker?. . . . .	25
Grimms Märchen-Pärchen. . . . .	27
Eine Formulierungskunst, die seinesgleichen sucht . . . . .	30
Kampf um das Femininum 2: Das Femininum erholt sich	
Miegel und Seidel. . . . .	35
Der iPod und das iPad . . . . .	39
Meine Freundin, die Baum. . . . .	41
Das Lied von Bernadette La Hengst . . . . .	43
Hera und ihre neuen Verwandten. . . . .	46
Sie singt Tenor im Kirchenchor oder Das Frauenstimmrecht . . . . .	49
Wir gratulieren Österreich zur Töchterhymne . . . . .	51
Die Fernsehlerin und ihr Fernseher . . . . .	54

Deutsch als gerechte und bequeme Sprache? Wie könnte das aussehen?	
Heutige Feministinnen . . . . .	57
Feministische Linguistik und Queer Theory, Teil 1: Brauchen wir den Unterstrich? . . . . .	60
Feministische Linguistik und Queer Theory, Teil 2: Sind Lesben Frauen? . . . . .	65
Geschlechtsverkehr . . . . .	86
Das Gendern ist des Müllers Lust . . . . .	90
Washington entmannt das Englische . . . . .	92
Nachdenken über unsere Männersprache: Zum generischen Femininum der Uni Leipzig . . . . .	96
Generisches Femininum erregt Maskulinguisten, Teil 1 . . . . .	100
Generisches Femininum erregt Maskulinguisten, Teil 2: Plötzlich weiblich? . . . . .	108
Die Frau, die Mann, die Kind – oder Das dritte Geschlecht . . . . .	113
Würdiger Festakt zum Tag der deutschen Männersprache . . . . .	116
Intersexuelle, das neue Gesetz und die Männersprache . . . . .	122
Lesben, Schwule und Sprache	
Florida! . . . . .	127
Über Paare und Pärchen . . . . .	130
Feministische Sprachkritik, auch für Männer	
Das Wort »bemannen« ist männerfeindlich . . . . .	134
Das Wort »Umwelt« führt in die Irre: Linguistische Anmerkungen zur 13. documenta . . . . .	136
Verzeichnis der Glossen . . . . .	140

## Vorwort

### 2013 – das Jahr der Frauen

Im Jahr 2013 kam die Frauenbewegung richtig in Schwung. Es begann mit dem »Aufschrei«, an dem sich via Twitter Zehntausende von Frauen beteiligten. Unmissverständlich machten sie ihrem Ärger über den alltäglichen Sexismus Luft – und die Medien merkten auf und behandelten das Thema eifrig in Leitartikeln, Kommentaren und Talkshows. Mit dem Spitzenkandidaten der FDP, der durch sexistische Anmache den »Aufschrei« ausgelöst hatte, verschwand nach den Bundestagswahlen im September gleich seine gesamte Herrenpartei aus der Bundespolitik.

Im November startete die Zeitschrift EMMA mit Unterstützung zahlreicher Menschenrechts- und Frauenorganisationen eine Kampagne gegen die realitätsblinde Prostitutionsgesetzgebung, die aus Deutschland in nur zehn Jahren ein Paradies für Frauenhändler gemacht hat. Während ich dies schreibe, verzeichnet die Kampagne erste große Erfolge: Die im Entstehen begriffene schwarzrote Koalitionsregierung hat geeignete Maßnahmen gegen Zwangsprostitution und Flatrate-Bordelle angekündigt.

Mitten in all dem Aufruhr geriet auch die Männer-  
sprache in Bedrängnis wie nie zuvor. Mir war, als würde plötzlich eine Ernte eingefahren nach Jahrzehnten des Ackerns. Im März kam aus dem Verkehrsministerium eine frauenfreundliche Neufassung der Straßenverkehrsordnung - das hätte wohl niemand erwartet. Noch weniger hätte ich erwartet, dass auf den sofort einsetzenden Hohn und Spott der Medien gegen die Feministen im Verkehrsministerium Frauen und auch Männer lautstark protestieren und sich das Verunglimpfen geschlechter-

gerechter Sprache verbitten würden. Das hatte ich zuvor in dieser Form noch nie erlebt.

Bald darauf kam aus den USA frohe Kunde: Der Staat Washington schrieb seine gesamte Verfassung mühselig um, um jegliche Spur sexistischer Sprache daraus zu tilgen.

Die Krönung des Ganzen kam im Juli, als die Universität Leipzig sich eine Grundordnung nicht in geschlechtergerechter Sprache, sondern gleich im generischen Femininum verordnete und die Universität Potsdam sich anschloss. Wieder ereiferten sich die Medien, allen voran der *Spiegel* mit einer Falschmeldung, betitelt »Guten Tag, Herr Professorin«. Das Thema bekam dadurch so viel Aufmerksamkeit wie selten. Die Offiziellen der Universitäten Leipzig und Potsdam und ihre Oberen ließen sich durch den Tumult nicht beirren und zogen die Reform durch.

Ich habe die unerhörten Begebenheiten dieses erstaunlich frauenbewegten Jahres 2013 mit Glossen, Interviews, Vorträgen und Kommentaren getreulich und vergnügt begleitet. Eine Auswahl davon liegt vor Ihnen, ergänzt durch einige bisher nicht veröffentlichte Glossen aus den Jahren davor, in denen sich das Kommende schon ankündigt ...

# Lücken im Wortschatz

## Brauchen wir den Zweitmann?

Der weibliche Partner einer Konkubinatsbeziehung heißt Konkubine; eine männliche Form dieses Wortes existiert nicht. (Wikipedia, 27.12.07)

Heute früh hörte ich eine Podcast der BBC-Serie *Woman's Hour* über Mätressen (engl. *mistresses*). Anlass war die Zeit zwischen den Jahren, eine Zeit, in der wohl niemand so einsam sei wie die Mätresse bzw. die Geliebte: »Die Familie versammelt sich, sie bleibt außen vor.«

Die Moderatorin fragte, weshalb es für die männliche Mätresse eigentlich keinen Ausdruck gäbe. Z. B. Elizabeth I., wenn sie denn mit Leicester oder Essex was gehabt und sie standesgemäß »ausgehalten« hätte, gäbe es da keinen anderen Ausdruck als das farblose und unspezifische *favorite* »Günstling, Favorit«? Oder Lady Hamilton, üblicherweise gehandelt als Nelsons Geliebte – war nicht *er* eigentlich *ibr*, ja wie soll man ihn nur nennen? Etwa *Master*?

Ich fände ja den Ausdruck »der Mätress« bzw. »hemistress« nicht schlecht. Oder *Zweitmann*. Auch *Nebenmann* wäre passend. *Konkubino* mit dem Anklang an *Cherubino* wäre hübsch für wesentlich jüngere Zweitmänner.

Anscheinend besteht aber wenig Bedarf für diese Wörter und die Männer, für die sie gedacht sind. Frau hat mit einem schon genug, mehr braucht sie wirklich nicht. Hat der Ehemann eine Mätresse, ist sie ein wenig entlastet – geteiltes Leid ist halbes Leid!

Die Moderatorin stellte ebenfalls fest, dass der Mann mit Mätresse, der untreue Ehemann, im Leben zwar die Norm, in der Literatur aber gar kein Thema sei (in der Politik heißen solche Verdrehungen heute »Spinning«): Zuständig für eheliche Untreue sei dort vielmehr die Frau: Anna Karenina, Emma Bovary, Molly Bloom. Effi Briest fiel ihr nicht ein.

Die Tatsachen werden einfach auf den Kopf gestellt. Mary Daly bemerkte zu der Technik schon vor Jahrzehnten: »In the land of the Fathers, the more blatant the lie the greater its credibility« (Gyn/ecology, 1978, S. 19). Je dicker die Lüge, umso besser füge sie sich ein in die GANZ DICKE LÜGE namens Patriarchat, gemäß deren z. B. die Sünde mit Eva in die Welt kam und die Frau für den Mann geschaffen wurde.

Heute Nachmittag erreichte mich passend zum Thema folgende Anfrage per Email:

Ich plane einen Kurs über »Frauen, die sich rächen«. Ich habe schon ein paar Texte zusammen zum Thema, habe aber nirgends eine Anthologie gefunden, was mich erstaunt hat – die rächende Frau ist ja immerhin ein Topos der Kunst. Habe ich da etwas übersehen oder gibt es in dieser Hinsicht gar nichts?

Mir fiel erst nur Euripides' Medea ein und die vielen Bearbeitungen des Stoffs durch die Jahrhunderte. Medea tötet ihre Kinder, um ihren untreuen Ehemann Jason zu bestrafen. Keine gute Idee – sieht eher nach Männerphantasie aus, was es ja auch ist.

Zweitens fiel mir der Film *Der Club der Teufelinnen* ein, nach dem Bestseller von Olivia Goldsmith.

Im Original heißen Buch und Film übrigens *The First Wives' Club*, zu Deutsch etwa »Club der Exfrauen«. Noch so eine dicke Lüge. Teuflich sind die Frauen nämlich höchstens aus der Sicht ihrer teuflischen Män-

ner, die sie wegen jüngerer Frauen sitzengelassen haben – und nun ihren Zorn zu spüren kriegen. Unvergesslich Goldie Hawn mit den aufgespritzten Schlabberlippen als Exfrau Elise, die ihren Mann trotz dauernder Schönheitsoperationen nicht halten konnte und sich nun schwungvoll rächt zur Freude der Zuschauerinnen.

Den Zuschauern gefiel der Film weniger. Roger Ebert, der bekannteste Filmkritiker der USA, mit dem ich sonst im Urteil oft übereinstimme, gab dieser Perle der Filmkunst nur zwei von vier Sternen.

Dabei muss er sich doch gar nicht ängstigen, denn Film und Buch sind reine Frauenphantasie. Die Wirklichkeit sieht so aus: Olivia Goldsmith, die Autorin der *First-Wives'-Club*-Story und anderer weiblicher Rachephantasien starb 2004 mit 54 Jahren an den Folgen einer – Schönheitsoperation.

Mary Daly hingegen, mit dem klaren Blick für Realitäten und viel Sinn für unbemannte Lebensfreude, wird nächstes Jahr 80.

Dezember 2007

## Der Nepotismus und die Neffe

Zum 525. Todestag von Papst Sixtus IV. gab es am 12. August eine *Zeitzeichen*-Sendung, zu der ich aber erst gestern gekommen bin. Ich vernahm Erstaunliches: Papst Sixtus ließ nicht nur die nach ihm benannte Sixtinische Kapelle bauen; berühmt und berüchtigt ist er vor allem wegen seines hemmungslosen Nepotismus. Kaum war er 1471 zum Papst gewählt worden, eilten 25 Neffen (lat. *nepotes*) von ihm nach Rom, um von seiner neuen Macht zu profitieren. In den 13 Jahren sei-

nes Wirkens (1471-84) ernannte Sixtus sechs von ihnen zu Kardinälen. Insgesamt kreierte er 34 Kardinäle, nach rein machtpolitischen, nicht etwa seelsorgerischen Gesichtspunkten.

Beim Anhören seiner Untaten, die schon Machiavelli inspirierten, ging mir erstmals auf, warum die Unsitte, die eigenen Verwandten auf hohe Ämter zu hieven, für die sie meist keinerlei Eignung mitbringen, Nepotismus genannt wird, von lat. *nepos*, »Neffe«. Eigene Söhne sollten katholische Geistliche ja tunlichst nicht zeugen, an ihrer Stelle dienen hier die Neffen dem Machtausbau und -erhalt. Mit ihrer Hilfe hat Sixtus seine ganz eigene, eben nepotische Dynastie errichtet.

Nepotismus ist offiziell so verpönt, wie er inoffiziell floriert, genau wie die Ämter*patronage*, die *Vetternwirtschaft* und die *Amigo-* oder *Amiciwirtschaft*. Wie stimmig, dass die Bezeichnungen für Amtsmissbrauch sich alle von Bezeichnungen für Männer herleiten.

Ein nahezu undurchdringlicher Männerfilz, mit dem wir Frauen es da zu tun haben. Und wir wundern uns noch über die gläserne Decke (*glass ceiling*)? Die Sache hat System, und einer der Begründer des Systems war Papst Sixtus. Zum Dank für seine großartige Förderung ließ sein Neffe, Papst Julius II., die Sixtinische Kapelle von Michelangelo und anderen Künstlern so schön ausmalen, dass sie bis heute der Ort des Konklave, der Papstwahl, ist. Habemus papam!

Wie der männliche Name und die päpstliche Herkunft schon erkennen lassen, sind Frauen vom Aufstieg durch Nepotismus ausgeschlossen. Die Ämter, die da zu vergeben waren, standen ihnen sowieso nicht zu. Aber es kommt noch besser. Heutzutage werden Frauen gern von Ämtern ausgeschlossen, zu denen wir uns prinzipiell schon den Zugang erkämpft haben, die uns prinzipiell schon irgendwie offenstünden – wenn nicht

der Kampf gegen den Nepotismus Vorrang hätte: Viele Wissenschaftlerinnen sind mit Wissenschaftlern verheiratet. Sie ziehen automatisch mit um, wenn ihr Mann einen Karrieresprung tut, geben oft gute Stellen auf, die ihnen als Frauen widerwillig genug gewährt wurden. An der neuen Universität gibt es für sie oft keine entsprechenden Stellen – das wäre ja Nepotismus!

Kann sein, dass die neusten Entwicklungen frauenfreundlicher sind, ich lasse mich gern belehren. Bis in die jüngere Vergangenheit verliefen weibliche Karrieren jedoch öfter wie folgt: Ich zitiere aus meiner FemBiografie über die Nobelpreisträgerin Maria Goeppert-Mayer:

1930 promovierte Maria Goeppert bei Max Born über Doppel-Photonen-Prozesse, einen quantenphysikalischen Effekt, heiratete Joe Mayer und ging mit ihm nach Baltimore, wo er eine Professur an der Johns-Hopkins-Universität bekam. Für die gleich qualifizierte Maria Goeppert-Mayer gab es wegen der Nepotismus-Beschränkung keine Stelle.

Und über die Nobelpreisträgerin Gerty Cori:

Seit 1931 leitete Carl Cori das Pharmakologie-Department der Washington-Universität in St. Louis, und Gerty bekam dort eine Forschungsstelle mit einem nur symbolischen Gehalt, denn es war verboten, dass zwei Mitglieder einer Familie an derselben Uni arbeiteten. Die Coris wechselten bald zur Biochemie-Abteilung. Eine Professur bekam Gerty Cori dort jedoch erst 1947 – in dem Jahr, in dem sie auch den Nobelpreis bekam!

\* \* \*

Als ich im Grimm'schen Wörterbuch unter »Neffe« nachschaute, erfuhr ich zu meinem Erstaunen, es be-

deute »Blattlaus«. Allerdings war das die Bedeutung des mir bis dahin unbekanntes Femininums »die Nefte«. Das trifft es doch irgendwie genau, gell? Zwischen *die Nefte* und *der Nefte* ist eben ein himmelweiter Unterschied. Und Nichten? Die sind überhaupt ganz nichtig.

September 2009

## **Der Zuhälter und die Haushälterin: Anmerkungen zum Reformationstag**

Zum heutigen Reformationstag wachte ich mit vermischten Ideen für meine nächste Glosse auf. Ich dachte an »das Vaterunser« und »den Paternoster« – beides Wörter, die auch bald mal eine Glosse verdienen. Ich dachte an Doktor Martin Luther, den inzwischen vermutlich verstorbenen Dackel von Sabine Leutheusser-Schnarrenberger. Und ich dachte an Margot Käßmann, die erste Ratspräsidentin der EKD (ev. Kirche in Deutschland).

Da hat die Reformation den Frauen schließlich doch noch was gebracht. Allerdings hat es 450 Jahre gedauert bis zur ersten Pfarrerin, 475 Jahre bis zur ersten Bischöfin und fast ein halbes Jahrtausend bis zur ersten Ratspräsidentin, Käßmann.

Interessant übrigens, dass die beiden Frauen, die in Deutschland derzeit die höchsten politischen Ämter bekleiden, beide Pfarrerstöchter sind. Die neue Ministerpräsidentin Thüringens, Christine Lieberknecht, ist außerdem selber Pfarrerin und mit einem Pfarrer verheiratet. Das deutsche evangelische Pfarrhaus soll ja so viele männliche Genies hervorgebracht haben; die feh-